

Die Europäische Öffentlichkeit stärken

Interview mit Maria Skóra, Leiterin „Internationaler Dialog“

Justus Kemper Liebe Maria, vielen Dank, dass Du Dir die Zeit nimmst, über unsere gemeinsame Konferenz „Daring New Spaces“ zur Europäischen Öffentlichkeit zu sprechen. Zuerst aber vielleicht ein bisschen was zu Dir: Wie bist Du zu „Das Progressive Zentrum“ (DPZ) gekommen und was bewegt Dich bei Deiner Arbeit für das DPZ? Was würdest Du als Anspruch des DPZ beschreiben?

Maria Skóra Mein Abenteuer mit dem Progressiven Zentrum begann 2013 in Warschau. Dort wurde ich als Expertin zu einem Ostmitteleuropa-Projekt eingeladen. Wenig später bin ich als Policy Fellow nominiert worden und habe vor allem ehrenamtlich mitgewirkt, bis ich dann im Jahr 2015 nach Berlin kam und richtig ins operative Team eingestiegen bin. DPZ bietet mir die Chance, Projekte voranzutreiben, die transformatives Potential haben und zugleich greifbar und politisch relevante Ergebnisse generieren. Leitfrage ist dabei stets: Wie kommen wir von der Idee ins konkrete „Machen“, wie wird aus Idee Aktion?

Über die empirische Arbeit hinaus vertritt das DPZ den Anspruch, Themen und Ideen voranzutreiben, Impulse zu setzen, Veränderung wo nötig wahlweise anzuregen oder kritisch einzufordern, letztlich: gesellschaftspolitisch Wirkung zu erzeugen. Dies geht methodisch über beispielsweise offene Dialog- und Kooperationsformate, in denen wir analog und vor allem auch digital neue Räume der Begegnungen für diverse Stakeholder schaffen. Gerade in überraschenden Konstellationen haben wir hier sehr gute Erfahrungen gemacht. Vor diesem Hintergrund versteht sich das DPZ als Netzwerkknoten und Brückenbauer in drei Schwerpunktthemen: 1. „Strukturwandel“, 2. die „Zukunft der Demokratie“, sowie 3. der „Internationale Dialog“. Hier fokussieren wir uns neben der transatlantischen Partnerschaft auf die Zukunft der Europäischen Union sowie Deutschlands Rolle in Europa.

Im Bereich „Internationaler Dialog“ habt Ihr über die letzten Jahre hinweg zahlreiche Initiativen, Studien und Projekte in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt entwickelt und umgesetzt.

Ja, genau. Dazu gehört beispielsweise der „#DialogOn Europe“, den wir zwischen 2015 und 2018 gemeinsam mit dem AA und zivilgesellschaftlichen Partnerorganisationen aus acht europäischen Ländern durchgeführt haben. Ebenso zu nennen ist die heute noch viel zitierte deutsch-französische Vergleichsstudie zu den „Politisch Verlassenen“ von 2018 oder auch ein – stärker politik-getriebenes – Projekt

zum Thema „Just Transition & Foreign Policy“. Hier haben wir gemeinsam mit der GIZ als drittem Partner zwei ganz unterschiedliche Diskurse und Diskurs-„Szenen“, nämlich die Nachhaltigkeits- und Energie-Akteure mit der Außenpolitik-Community zusammengeführt. Hier bestand der Reiz und die besondere Herausforderung darin, zu „übersetzen“ und gemeinsame Schnittmengen herauszuarbeiten.

Schließlich sei auch „European Hub for Civic Engagement (#EHCE)“ erwähnt, mit dem wir in gewisser Weise Neuland betreten haben. Unsere Vision ist es, mit Hilfe von Civic Tech eine digitale Plattform aufzubauen, auf der sich die europäische Zivilgesellschaft miteinander verbindet und gegenseitig stärkt. Angesichts von Shrinking Spaces oder Democratic Backsliding in einigen europäischen Ländern erscheint uns dieser Ansatz, neue Räume zu schaffen, relevanter als je zuvor. Hier hat uns das AA im Jahr 2019 bei der entscheidenden Initiierung sowie den ersten Modellierungen unterstützt. Zurzeit befinden wir uns hier in der Prototypisierungs- und Vertestungsphase und haben hierfür die Stiftung Mercator, die BMW-Stiftung sowie die Open Society Foundation als Partner gewonnen.

Nun habt Ihr mit einem neuen Projekt begonnen: Worum geht es bei Daring New Spaces und wie kam es zustande?

Beim DPZ sind wir von der großen Bedeutung eines föderalen Europas für unsere Zukunft überzeugt. Nur ein gemeinsames Europa kann die globalen Herausforderungen unserer Zeit, wie zum Beispiel den Klimawandel, die COVID-19-Pandemie und die internationalen Migrationsbewegungen nachhaltig bewältigen. Die vor kurzem erschienene Studie von Heinrich-Böll-Stiftung und DPZ zur Erwartungshaltung der Deutschen an die Rolle der Bundesrepublik in der EU hat gezeigt, dass sich über 70 Prozent ein aktiveres und kooperatives Auftreten Deutschlands in der EU wünscht. Als bevölkerungsreichstes sowie wirtschaftlich stärkstes Land in der EU und aktuell als Inhaberin der EU-Ratspräsidentschaft wird Deutschland in den kommenden Wochen einen erheblichen Einfluss darauf haben, ob und mit welcher Entschlossenheit die EU ihre Werte wie Solidarität, Rechtsstaatlichkeit und Zusammenhalt mit Leben füllen kann. Eine der stärksten Stimmen und wertvollsten Ressourcen für diese Werte und für eine vitale Europäische Öffentlichkeit ist ihre Zivilgesellschaft. Die Trio-EU-Ratspräsidentschaft kann und sollte sich dieses Potenzial der „zarten“, jedoch wachsenden Europäischen Öffentlichkeit zu Nutze machen, indem sie in einen konstruktiven Dialog mit der organisierten europäischen Zivilgesellschaft tritt.



Um diesen Begleitprozess aufzusetzen, wurde das Projekt „Daring New Spaces“ ins Leben gerufen. Die Idee einer großen Konferenz der europäischen Zivilgesellschaft war zuvor im Rahmen des Strategischen Dialogs mit den privaten Stiftungen entstanden, in dem das Auswärtige Amt und die privaten Stiftungen in Arbeitsgruppen wie zum Beispiel der AG Europa, der AG Mena oder der AG Russland/Ukraine einen strukturierten Dialog führen, sich austauschen und gemeinsame Projekte realisieren.

Du sprichst von Europäischer Öffentlichkeit: Was verstehst Du konkret darunter und warum ist sie so wichtig?

Unserer Meinung nach ist eine lebendige Europäische Öffentlichkeit ein zentraler Grundstein für ein starkes Europa. Wir verstehen sie als einen gemeinsamen Raum, in dem sich eine europäische Identität entwickelt, gemeinsame Werte gelebt werden und eine geteilte Erfahrungswelt entsteht. In ihr findet letztlich auch europäische Politik statt, findet Resonanz und legitimiert sich. Wir wissen, dass sich nationale Öffentlichkeiten zunehmend europäisieren, jedoch entsteht nur langsam eine wahrhaftig transnationale Europäische Öffentlichkeit. Sie schafft im Ideal das Verbindungsstück zwischen europäischer Politik und europäischen Bürgern und Bürgerinnen. Zum Beispiel durch mediale Strukturen oder auch in künstlerischer und kultureller Form. Daher spielen in unserem Projekt die organisierte Zivilgesellschaft, Kunst- und Kulturschaffende sowie Medienschaffende eine wichtige Rolle.

Diese Expertinnen und Experten verschiedener Bereiche werden sich im Laufe des Projekts treffen. Ist denn auch geplant, dass europäische Bürgerinnen und Bürger angesprochen werden?

Unser Ziel ist es, die organisierte Zivilgesellschaft, Kunst-, Kultur- und Medienschaffende aus den EU-Ländern in ihrer Funktion als konstituierender Bestandteil der europäischen Öffentlichkeit, als Ideengeberin und als kritisch-konstruktive Kontrollinstanz europäischer Politik zu stärken. Sie entwerfen Zukunftsbilder der europäischen Öffentlichkeit und formulieren konkrete Handlungsempfehlungen. Diese tragen wir auf unterschiedlichen Kanälen in die Breite: es entstehen Animationsfilme, Kurzvideos, Papiere, vielleicht auch Podcasts. Wir übersetzen die Ideen in andere Sprachen und bereiten sie so auf, dass sie verständlich und attraktiv für unterschiedliche Bürger und Bürgerinnen sind.

Nimm uns doch bitte noch einmal mit in den Prozess vor der Abschlusskonferenz. Welche Formate gibt es da, und wieso ist es aus Deiner Sicht wichtig, dass es diesen Prozess gibt?

Zunächst führen wir Experten- und Expertinneninterviews durch, um „Puls zu fühlen“: Wie ist es um die europäische Öffentlichkeit derzeit bestellt? Welche Herausforderungen stehen ihr entgegen? Auf den Ergebnissen basierend entwerfen drei Arbeitsgruppen konkrete Ideen, wie die europäische Öffentlichkeit der Zukunft mit Blick auf (1) gelebte Werte, (2) Kooperationen und (3) Diskurse aussehen kann. Alle Workshops und Webinare finden digital statt, Zwischenerkenntnisse werden mit ausgewählten Köpfen zum Beispiel aus Politik, Stiftungen und Verwaltung reflektiert und geschärft. Die normativen Leitbilder und Politik-Empfehlungen, welche durch eine Foresight- und Imagination-Methode erarbeitet werden, diskutieren wir öffentlichkeitswirksam auf der Abschlusskonferenz. Zudem präsentieren wir bereits bestehende Ansätze und Projektideen zur Erreichung der erschaffenen Leitbilder.

Liebe Maria, dann sind wir bereits jetzt sehr gespannt auf die Ergebnisse aus diesem Prozess. Vielen Dank für dieses Interview.

Das Interview führte JUSTUS KEMPER, Referat 600, Zentrale Berlin